

Gedanken zu Roger Köppels Göring

Unter dem Titel „Das deutsche Verhängnis. Ja zur Durchsetzungsinitiative.“ mag man vielleicht einen Kommentar zur deutschen Flüchtlingspolitik und den Übergriffen in Köln an Neujahr erwarten, aber kaum ein verblüffend unkritisches Editorial über Hermann Göring, seines Zeichens Gefolgsmann von Adolf Hitler und in Nürnberg verurteilter Kriegsverbrecher.

Anfang Jahr schrieb Chefredaktor Roger Köppel im Weltwoche Editorial über seine Ferienlektüre; eine mehr als 40 Jahre alte (!) Biographie des Reichsmarschalls Göring aus der Feder des britischen Journalisten Leonard Mosley. Gleich darunter nimmt er zur Durchsetzungsinitiative Stellung. Aber weshalb wohl? Soviel ich weiss, werden in der Diskussion um eine zweite Gotthardröhre auch keine Memoiren von Pol Pot zitiert. Wenn Köppel seinen Bericht zu Göring endet mit „niemand kann sicher sein, dass nicht auch er mit den vermeintlich besten Absichten in der grössten Katastrophe endet. Bescheidenheit bleibt das ewige Gebot der Stunde“, wundert man sich, ob dies eine Anspielung auf Angela Merkel und ihre Flüchtlingspolitik ist, doch diese Frage lasse ich offen. Vielmehr will ich über den Umgang mit Geschichte in diesem Weltwoche-Artikel schreiben.

Köppel bewundert Mosleys Göring-Biographie, weil sie versuche „dieser verfemten Gestalt in der Vielfalt ihrer Eigenschaften gerecht zu werden.“ Dabei lässt er Mosley unkommentiert über die Eltern und die Frauengeschichten Görings sprechen, aber für seine zentrale Rolle im nationalsozialistischen Staat bleibt kaum eine Randbemerkung übrig. Göring wird als tragische Figur dargestellt, welche „alles unternommen [habe], um den Zweiten Weltkrieg zu verhindern, dann alles, um ihn zu gewinnen, am Ende aber nichts, um Hitler zu stoppen, obschon er das Verhängnis kommen sah.“ Anderen Historikern wirft er vor, dass sie ihre Arbeiten über NS-Politiker „für rückwirkende moralische Selbstprofilierungen“ nutzen.

Ich möchte zuerst Kritik üben an der Darstellung Görings als tragische Figur und Opfer Hitlers, denn eine solche Abbildung widerspricht den historischen Quellen. Bereits 1922 wurde Göring zum Anführer der SA und 1941 beauftragte er Heydrich in einem Schreiben mit der Vorbereitung der „Endlösung“. Daher war Göring kaum bloss ein Opfer der Umstände, sondern eher ein loyaler Komplize Hitlers und einer der Mächtigsten in einem menschenverachtenden Regime. Nach dem Krieg sagte der ehemalige Reichsmarschall: "Natürlich, das einfache Volk will keinen Krieg [...] Aber schließlich sind es die Führer eines Landes, die die Politik bestimmen, und es ist immer leicht, das Volk zum Mitmachen zu bringen [...]. Das ist ganz einfach. Man braucht nichts zu tun, als dem Volk zu sagen, es würde angegriffen und den Pazifisten ihren Mangel an Patriotismus vorzuwerfen und zu behaupten, sie brächten das Land in Gefahr. Diese Methode funktioniert in jedem Land." (nach G. M. Gilberts *Nürnberger Tagebuch* 1962, S. 270) Wenn Göring solch eine Weltsicht vertrat, dann war er kaum nur ein unfähiger Politiker, sondern musste ahnen, dass die NSDAP Deutschland in einen selbstzerstörerischen Krieg stürzen würde.

Zweitens will ich den Vorwurf der „moralische Selbstprofilierung“ gegenüber Historikern, welche die Verbrechen der NS-Regierung analysieren, in Frage stellen. Köppel hat Recht, wenn er schreibt, dass Göring kein Monster gewesen war, denn Monster gibt es nicht und wenn, dann höchstens auf Propagandaplakaten. Doch die Geschichtswissenschaft ist heute meiner Meinung nach viel weiter als das Verteufeln und Glorifizieren von historischen Figuren. Niemand, der sich seriös mit dem Zweiten Weltkrieg auseinandergesetzt hat, wird ihn als biblischen Kampf zwischen Gut und Böse interpretieren. Historiker sind keine Richter. Es ist nicht ihre Aufgabe, moralische Urteile über vergangene Taten zu verhängen. Historiker sind auch nicht Hollywood, denn von ihnen müssen wir mehr verlangen als zweidimensionale Nazi-Karikaturen. Ein gutes Geschichtswerk ist weder eine Hasstirade noch ein Lobesgesang, sondern eine möglichst objektive und differenzierte Analyse vergangener Ereignisse.

Gerade an Differenziertheit und Distanzierung vom Gegenstand mangelt es im Weltwoche-Editorial, wo Görings Beteiligung an Verbrechen gegen die Menschheit weitgehend unter den Teppich gewischt wird. Die Manipulation des allgemeinen Geschichtsverständnisses basiert nicht immer auf der Verbreitung falscher Fakten, sondern oft auf der Unterschlagung wichtiger Informationen. Und auch wenn es sich bei diesem Editorial nur um Provokation handelt, ist dennoch eine solch unkritische Bewunderung von NS-Politikern unverantwortlich in einer Zeit, wo „besorgte Bürger“ und „Patrioten“ auf Facebook die Wiedereröffnung von Auschwitz für Flüchtlinge herbeiwünschen.

Nur mit einem gesunden und möglichst akkuraten Geschichtsbild können wir die Wiederholung von früheren Fehlern verhindern. Beispielsweise von Göring können wir lernen, dass wir uns besser vor Populisten hüten sollen, egal wie blau ihre Augen sind.

Lea Gerster

Vorstandsmitglied young european swiss | yes

Link zum Editorial der Weltwoche: <http://www.weltwoche.ch/ausgaben/2016-01/editorial-goering-die-weltwoche-ausgabe-012016.html>